



Körper und Fläche

Doppelhaus an der Winkelriedstrasse
in Wettingen

*Liechi Graf Zumsteg Architekten,
Brugg, 1995*

Das kleine Doppelhaus steht in einem Quartier mit offener, gemischter Bebauung. Sein kompakter, schmaler Körper orientiert sich wie die vereinzelt vorhandenen Mehrfamilienbauten an der Strassenflucht und hebt sich vom vorherrschenden Typus des Einfamilienhauses ab.

Die Erscheinung des Baus wird durch die modulare Struktur und die ausgeprägte Vertikalität des Holz-Ständerbaus bestimmt, aus dessen allseitig gleichem Rastermass sich auch die klare Proportionierung und das ruhige Öffnungsverhalten ableiten. Die warmen Farbtöne der leicht vortretenden hellen Ständer und der ausfachenden dunkelbraunen Eternit-Platten in Geschosshöhe unterstützen die Homogenität im Äusseren. Al-

lerdings wäre dem Bau eine stärkere Ausbildung des Betonsockels, in Analogie zum markanten Übergang von der Wand zum Dach, gut angestanden.

Die weitgehend vorgefertigte Hülle umgibt minimal dimensionierte Betonteile: die Haustrennmauer und die turmartig ausgebildeten Kerne, die Treppe, Küche und Bad enthalten. Die sichtbar belassenen Beton-Elemente durchlaufen jeweils die ganze Breite des Hauses, dessen Längsentwicklung so als Schichtung von Räumen und Materialien lesbar wird. Die mit wenigen Ausnahmen als Schiebetüren ausgebildeten Raumabschlüsse betonen den flächigen Aufbau im Innern. Zusammen mit den schwellenlos ausgeführten Böden ergibt sich eine die bescheidenen Dimensionen der Räume überhöhende Grosszügigkeit.

Im Innern wird ein Thema besonders deutlich, das den ganzen Bau durchzieht: der zurückhaltende und zugleich ambivalente Umgang mit dem Material. Die Wände und Decken ausserhalb der Betonkerne sind in Holzpaneelen ausgeführt, die Betonböden mit grauen



Granitplatten und die Holzböden mit einem ebensolchen melierten Teppich belegt. Durch die Verwendung gleichartiger Bretter für die Schalung der hellen Ortsbetonwände wie für die Paneele der Holzwände und -decken sind die potentiell verschiedenen Texturen einander angenähert: Je nach Lichteinfall erscheinen sie beinahe identisch oder aber klar abgegrenzt. Diese vexierbildartige Erscheinung, unterstützt durch die minimale Fugen zwischen den aufeinandertreffenden Flächen, dämpft die Orthogonalität der Raumbegrenzungen.

In der stringenten Logik der Struktur und der Materialien liegt gleichzeitig die Tücke des Konzeptes, das leichte Abweichungen als Defizite erscheinen lässt. Bedingt durch den engen Raster der Ständer schliessen die Fenster unmittelbar an den Betonkern an, während in der Fläche liegende Öffnungen dem gewählten Konzept wohl besser entsprochen hätten. In ähnlicher Weise tangieren die bis zur Decke hochgezogenen Aufdoppelungen der Holztürrahmen an den Betonwänden die klaren Beziehungen der Ebenen.

Die herausragende Qualität des Baus liegt in der leichten Verschiebung von Aussen und Innen, die sich nur auf den zweiten Blick erschliesst, da die bestimmenden Teile im Innern nicht «didaktisch» freigestellt, sondern in ein Beziehungsnetz von Ebenen eingebunden sind: aussen die Körperhaftigkeit, innen die Flächigkeit.

A.J.
(Fotos: René Rötheli)

